

COMPACT DISCS



Prokofieff, Romeo and Juliet, Suite Nr. 1 op 64b, Suite Nr. 2 op. 64c; Philadelphia Orchestra, Riccardo Muti; EMI CDC 747004 2 LP 1C 067-43079T Digital
Riccardo Muti erweist sich als souveräner Interpret dieser Partituren Prokofieffs. Der Ton bleibt stets frisch, genau durchmodelliert und lebendig. Besondere Sorgfalt ist auf musikalische Detailarbeit verwendet. Es entsteht eine durchaus „duftig“ aufgelockerte, dabei intelligent und feinsinnig akzentuierte und abgeschattierte Wiedergabe der Partitur. Brillanz, distanziert sensible Leichtigkeit und gewichtige Sonorität halten sich die Waage. Das Philadelphia Orchestra wird Mutis präzisen Klangvorstellungen durchwegs exzellent gerecht. Das Zuhören wird zu einem ungestörten sinnlichen Vergnügen.

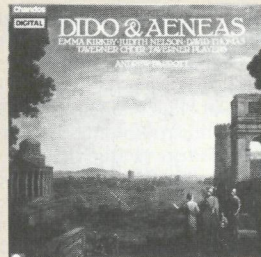
Klangbild: Die Aufnahme besticht durch ganz außergewöhnliche Schärfe und Präzision. Die Klänge sind exakt und markant gezeichnet, sie sind auch in Tuttistellen noch vollkommen differenziert und deutlich durchhörbar. Dabei bleibt das Klangbild durchaus natürlich, es ist nirgendwo überzogen manipuliert, die Orchesterfarben sind ganz homogen und ungezwungen wirkend aufeinander abgestimmt. Des weiteren überzeugt die räumliche Weite mit ausgewogener Breiten- und Tiefenstaffelung, ebenso die große dynamische Differenzierung. Die weitgehend objektiviert und präzisen Klangzeichnungen Prokofieffs kommen in dieser Aufnahme voll zur Geltung.

Reinhard Schulz

Purcell, Dido und Aeneas; Emma Kirkby, Judith Nelson, David Thomas u. a., Taverner Choir und Taverner Players, Andrew Parrott; Chandos CD 8306

LP ABRD 1034 Digital

Diese Aufnahme macht den Eindruck einer mittelmäßigen konzertanten Aufführung, wo gerade die dramatische Inspiration einer „Bühne“ (also etwa die Vitalität und Lebendigkeit der neuen Harmoncourt-Aufnahme dieser Oper) fehlt. Hier tut jedermann seine Pflicht, wohl vom Geist der historischen Aufführungspraxis durchdrungen – doch z. B. in der eher kindlichen Gestaltung der Dido



durch Emma Kirkby entdeckt man leider keine Spur von der wirklichen Tragödie eines reifen Menschen, weder musikalisch noch in der Charakterisierung. Am besten gefällt David Thomas (Aeneas), der in seiner Rolle eine tragische Heldenfigur veranschaulicht; ebenso treffend sind die vor Haß zischenden Hexen gestaltet. Die Dynamik wirkt aber insgesamt sehr einfarbig, das Orchesterspiel teilweise sogar zähflüssig. Dieser fast unpersönlich kühlen Produktion helfen die eingeschobenen bzw. ausgeweiteten Instrumentalsätze ebensowenig wie der künstliche Donner am Ende der 1. Szene des zweiten Aktes. Die benutzte Notenausgabe ist im Begleittext nicht angegeben; auch die Zeitdauern fehlen.

Klangbild: Sehr geringes Raumgefühl. Alles klingt so direkt und „hautnah“, als wenn jeder Interpret einem geradewegs in das Ohr singen oder spielen würde, und das allerdings ziemlich laut. Der Klang wirkt ausgesprochen scharf, gelegentlich sogar schrill: dies kann man höchstens bei den Hexenszenen ertragen, wo auch die Sänger absichtsvoll kreischen, ansonsten wird durch diesen scharfen Klang nur die sterile Wirkung der Interpretation verstärkt. Eine plötzliche Mikrofonumstellung fällt zweimal in Belindas Part auf (1. Akt, Nr. 4 und 6), dramaturgisch und musikalisch unbegründet; es erscheint fast wie der Einsatz einer anderen Sängerin. Éva Pintér



Strauss, Metamorphosen, Tod und Verklärung; Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan DG CD 410 892-2 GH LP 2532074 Digital
Das Klangideal Herbert von Karajans und der jetzigen Berliner Philharmoniker kommt den Werken

von Richard Strauss gewiß ganz entschieden entgegen. Besonders in Strauss' Alterswerk, den Metamorphosen für 23 Solostreicher, ist ein tiefer, schwerer und gesättigter Ton angeschlagen, der in unzähligen Verastelungen, assoziativer Motivik und kontrapunktischem Flechtwerk immer wieder dem Ideal warmen, gesetzten Schönklangs zusteuert. Gleichsam eine Überhöhung romantischen Streicherideals findet hier ernst angemessene Verwirklichung. Und die Berliner Philharmoniker erschließen mit ausgezeichneten solistischen Leistungen gerade diesen Grundzug des Werks. Keine herben Akzente greifen Raum, sondern stets weiches Fließen der Motive mit atmender Gestik.

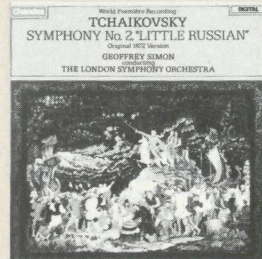
Der formale Bogen entsteht und erschließt sich treffend beim hörenden Mitvollzug, er wächst in dieser Interpretation sozusagen von selbst aus dem gedanklichen Geflecht der Partitur. Dem vermag die über 50 Jahre früher entstandene Tondichtung „Tod und Verklärung“ kaum standzuhalten. Herbert von Karajan steuert zielsicher überhöhend die leicht süßliche Verklärungsthematik des Werks an, gestaltet sie in ausgewogener klanglicher Pracht. Der Weg hierzu aber führt über einige Löcher. Mehr Schärfe der Klangzeichnung hätte sie vielleicht zugeschaufelt.

Klangbild: Weiche Klangzeichnung war Zielpunkt der Aufnahmetechnik, die dieser Forderung vor allem

Mit verschiedenen Compact-Disc-Veröffentlichungen kommen nun auch zwei kleinere Labels auf den bundesdeutschen Markt: Orfeo startete im Januar mit insgesamt 12 CDs. Es handelt sich dabei um Aufnahmen, die bereits auf LP erschienen sind, darunter Einspielungen mit Margaret Price (Schubert- und Schumann-Lieder), Wolfgang Sawallisch (Bruckners 6. Sinfonie), Eugen Jochum (Mozart-Sinfonien) und Edita Gruberova (Kunst der Koloratur).

Bei der Delta Music feiern im März alle neun Sinfonien von Beethoven ihre Compact-Disc-Premiere. Herbert Kegel dirigiert die Dresdner Philharmoniker, es singen Ellison Hargan (Sopran), Ute Walther (Alt), Eberhard Büchner (Tenor), Kolos Kovats (Baß) sowie die Rundfunkchöre Leipzig und Berlin (Capriccio CD 10001-7).

in den Metamorphosen überzeugend gerecht wird. Die Partitur ist gut durchhörbar und dabei in allem homogen abgestimmt. Das durchwegs warme Klangbild vermag auch die große Dynamik und Raumstaffelung ohne Einbußen voll zu integrieren. Reinhard Schulz



Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 17 (Kleinrussische); London Symphony Orchestra, Geoffrey Simon; Chandos CD 8304

LP ABRD 1071 Digital

Im Gegensatz zu Tschaikowskys drei letzten Sinfonien ist die „Kleinrussische“ im Repertoire keineswegs überrepräsentiert. Die Neuaufnahme von 1982 löst jene inzwischen vergriffene Aufnahme mit demselben Orchester ab, die von André Previn in den sechziger Jahren geleitet wurde. Sie zeichnet sich allein schon durch die (heute wohl kaum übliche) Version der Urfassung von 1872/73 aus. Der Produzent stellt dies durch den unübersehbaren Vermerk „World Première Recording“ heraus. In der Tat besteht hier die seltene Gelegenheit, das Werk ohne Retuschen, zumal im ersten Allegrosatz, im Scherzo und nicht zuletzt im „folkloreintensiven“ Finalsatz hören zu können, was sich allein schon in der verlängerten Spieldauer von 39:30 Minuten gegenüber dem Durchschnitt von 34:00 Minuten in der Spätfassung ausdrückt. Daß optimales Hören ohne Einschränkungen möglich ist, gewährleistet die sorgsam auslotende Aufnahmetechnik.

Klangbild: Auffallend ist die Weite der Dynamik, die jedem Einzel- oder Gruppendetail den ihm gebührenden Platz anweist – ohne Korrekturzwang in der Lautstärke-regelung. Das Pianissimo bleibt ebenso vernehmbar wie Fortissimi sich kräftig, jedoch unübertrieben, mitteilen. Das Orchester kann durchweg seine Präsenz bis ins letzte Instrument deutlich machen. Der Effekt liegt hier im Spannungsverhältnis zwischen Detailprägnanz und fülligem kompakten Klang. Vielleicht hilft eine Aufnahme solchen künstlerischen und klanglichen Kalibers, Vorbehalte gegenüber dem nicht allzu oft gespielten Werk abzubauen. Gerhard Wienke

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Über die Modernität Gesualdos.

GESUALDO, Madrigale aus dem 6. Buch: Nr. 4 Resta di darmi noia, Nr. 16 Quel „no“ crudel, Nr. 9 Deh, come invan sospiro, Nr. 11 Alme d'Amor rubelle, Nr. 7 Mille volte il di moro, Nr. 8 O dolce mio tesoro, Nr. 13 Ardita Zanzaretta, Nr. 17 Moro, lasso, al mio duolo, Nr. 5 Chiaro risplender suole, Nr. 10 Io pur respiro in coi gran dolore, Nr. 1 Se la mia morte brami, Nr. 19 Al mio gioir il ciel si fa sereno, Nr. 2 Beltà poi che t'assenti; Michaela Krämer (Sopran), Ursula Tocha (Mezzo-Sopran), Wolfgang Fromme (Countertenor), Helmut Clemens (Tenor), Hans Alderich Billig (Baß), Wolfgang Fromme (Ltg.); CBS D 37758 (1 S 30) Digital
Aufnahmetermin: Dez. 1981
Klangbild: Kontrastreich, transparent.
Fertigung: Tadellos.

Wohl die extremen Anforderungen an die Gesangstechnik und vor allem die musikalische Gestaltungskraft haben bisher die Musiker davon abgehalten, Gesualdos letztes Madrigalbuch auf Schallplatte einzuspielen. Wenn nun das Collegium vocale Köln 12 Madrigale aus dem 6. Madrigalbuch in einer Schallplattenaufnahme vorlegt, so zeigt sich hierin der Mut zu einer außergewöhnlichen Musik. Dieser Mut betrifft nicht nur die technischen Schwierigkeiten, vor

allem die Intonation, die bei Gesualdos extrem vorangetriebener Chromatik höchste Anforderungen an die Sänger stellt, sondern vor allem das Musikalische: eine Interpretation muß der extrem zerrissenen, äußerste Intensität einfangenden Kompositionsweise Gesualdos gleichkommen. Das Manieristische von Gesualdos Gesängen wird vom Collegium vocale so eindringlich herausgearbeitet, daß diese Aufführung die Grenze des Gefälligen, durchschnittlich Normalen, oft überschreitet. Hierdurch gelangt eine musikalische Welt zu Gehör, die von inneren Rissen gezeichnet ist, nicht mehr den polyphonen Fluß der niederländischen Vokalpolyphonie und noch nicht die Einbindung in die Generalbaßharmonik kennt, sondern in jähem Wechsel und zackigen Linien den Affekten der Trauer, des Schreckens und der Klage Ausdruck verleiht.

Fromme und sein Ensemble scheuen sich nicht davor, Ausdrucksgesang mit den vielfältigsten dynamischen Mitteln, mit rasch aufeinander folgendem Crescendo und Decrescendo, mit harten Akzenten und weichem Legato bei chromatischen Partien, anzuwenden. Aber dieser Ausdrucksgesang unterliegt nie der Gefahr des Romantisierens; denn Gefühl ist hier nicht als romantische Sehnsucht verwirklicht, sondern äußert sich in einer Härte, Präzision und zeitlichen Dichte, wie es ganz der kompositorischen Struktur von Gesualdos Madrigalen entspricht. In aller Deutlichkeit arbeiten die Sänger das Auseinanderklaffen hoher und tiefer Lagen, von

beinahem Stillstand und Bewegungssog, von Schmerz und Siegesfanfare (Madrigal Nr. 16) heraus. Gesualdos Kompositionsweise, hervorgegangen aus seinem eigenen tragischen Leben, entstanden in der Zeit des Manierismus, weist in vieler Hinsicht Parallelen zum Bewußtsein der Moderne auf. Diese Modernität hat das Collegium vocale mit größter Konsequenz herausgearbeitet. Die Frage der ästhetischen Gegenwart alter Musik erübrigt sich beim Anhören dieser Einspielung. Die Schallplatte des Monats Februar führt alte Musik nicht als nostalgisches Sich-Zurücksehnen in die alte Zeit, sondern als beklemmendes und dennoch schönes Zeugnis einer Wahrheit über den Menschen auf, die heute mehr denn je gilt. Franzpeter Messmer

Die Gewinner der Schallplatte des Monats Dezember

Josef Bayer, 8451 Ebermannsdorf
Walter Damm, 4152 Kempen 1
Ursula Gembruch, 5600 Wuppertal 1
Hans Görbing, 8012 Ottobrunn
Alfons Graffunder, 1000 Berlin 20
Heidi Otten, 4300 Essen 1
Hans-Dietrich Rauterberg, 3150 Peine
John Reynolds, 4030 Ratingen 4
Gerhard Sauter, 3400 Göttingen
Helmut Weber, 8726 Gochsheim
Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion *FonoForum*, Stichwort *Schallplatte des Monats*, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
FEBRUAR
1984